

ALS DER KRAMER NOCH DIE POST VERTEILTE

von Bettina Margesin



Josef Bacher

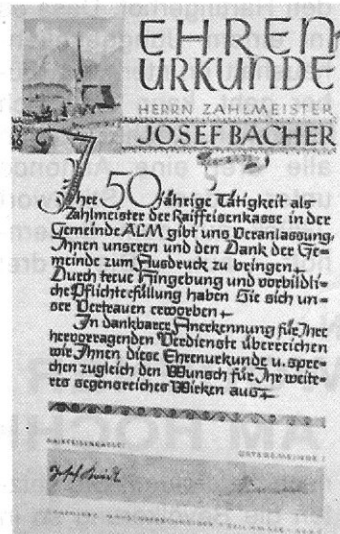
Seit jeher sind es die herausragenden Persönlichkeiten, ihre oft übermenschlichen Leistungen und ihr persönlicher Einsatz, die die Eckpfeiler für so manche menschliche und wirtschaftliche Entwicklung ihres Heimatortes darstellen.

Auch mit Josef Bacher, dem „Vater Bacher“ hat es eine besondere Bewandnis. Er erlernte das Wagnerhandwerk und schaffte es bis zum Post-Oberadjunkt. Er war der erste Briefträger des Dorfes Maria Alm und hat bis zu dem Tage, an dem er in den verdienten Ruhestand ging, „dienstlich“ insgesamt 200.000 km zu Fuß zurückgelegt.

„Sechs Jahre vor meinem Eintritt, im Jahre 1898, war der erste Postmeister Schosleitner gestorben“, plauderte Vater Bacher aus der Schule: „Sein Sohn, der nicht ganz bei sich war, hatte trotzdem von seinem Vater die Verantwortung übertragen erhalten, die Post täglich von Saalfelden nach Alm zu holen und die abgehende Post wieder am gleichen Tag zurückzutragen. Man kann sich denken,

dass nicht immer alles in Ordnung ging.“

Josef Bachers postalischer Auftrag begann, als die Nachfolgerin des Postmeistersohnes, die Brotträgerin, dann auf ihrem täglichen Rundgang die Briefe den Adressanten aushändigte und für jeden Brief einen Kreuzer erhielt. Aber auch jetzt funktionierte die Post nicht so, wie es hätte sein sollen. Um sich die Arbeit zu erleichtern, verteilte die Brotträgerin zumeist die Briefe an die Schulkinder, die sie zum Teil verloren. Der für das Dorf Maria Alm zuständigen Expediterin trug diese Art der Postförderung natürlich viel Ärger ein. Um nun weiteren Kümmernissen zu entgehen, stellte sie auf eigene Rechnung am 1. Oktober 1904 den Wagnergehilfen Josef Bacher ein, der bis zu diesem Zeitpunkt bei 14-stündiger Arbeit täglich 80 Kreuzer kassierte. Die Expediterin ließ sich nicht lumpen. Sie besoldete ihren Briefträger „fürstlich“. Für seine Arbeitszeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends erhielt er zwei Kronen täglich. Aber es war ein schweres Brot. Der neugebackene Postzusteller erhielt bis zum Jahre 1918 nie einen Tag Urlaub, hatte keinen Sonntag oder Feiertag und musste täglich rund 30 Kilometer im Sommer und im Winter zurücklegen. In einer eisigen Herbstnacht zwang ihn die Pflicht, ein Telegramm sogar auf den Hundstein zu tragen. Seine Uniform bestand aus einer bunten Kappe und einem Zivilrock. Erst



14 Jahre später, nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, besserte sich die Wirtschaftslage sowohl für den Briefträger als auch für die Expediterin, die zur Postmeisterin ernannt wurde.

Zugleich kam auch die Postablage in das rund zehn Kilometer von Maria Alm gelegene Hinterthal, die sich allerdings nicht wesentlich arbeitserleichternd für den Zusteller auswirkte. Die Ablage hatte der Hinterthaler Kramer, zugleich auch Gastwirt, übernommen. Als jedoch 1920 ein Hochwasser alle Brücken zwischen Maria Alm und

Hinterthal zerstörte, begannen die Sorgen einer ordnungsgemäßen Zustellung erneut. Drei Jahre vor seiner Pensionierung erhielt der „Vater Bacher“ die „Silberne Medaille für Verdienste um die Republik Österreich“. Doch wurde ihm diese Würdigung nicht als Briefträger zuteil, sondern als Zahlmeister der Raiffeisenkasse, die er 52 Jahre hindurch leitete. Von seinem unermüdlichen Arbeitseifer zeugt auch die Tatsache, dass er vor dem Ersten Weltkrieg auch als Bürgermeister die Geschicke des Dorfes bestimmte. Er war es auch, der dafür sorgte, dass die Almer nicht jener Wallfahrer vergessen sollten, die 1688 auf der Wallfahrt nach St. Bartholomä im Königssee ihr Leben verloren. Josef Bacher veranlasste, dass an der Falkensteinerwand, der Stätte des Unglücks, im Jahre 1911 ein Kreuz und eine Gedenktafel als Mahnung an das tragische Geschehen angebracht wurden.

Bis ins hohe Alter war der Vater Bacher ein rüstiger, agiler Mensch, der zwar rauchte und ab und zu ein Viertel trank, jedoch nie Medikamente nahm. Zu seinem 90. Geburtstag erhielt er ein vom Verkehrsminister eigenhändig unterschriebenes Glückwunschsreiben. Josef Bacher verstarb am 19. 12. 1967 im 96. Lebensjahr.

Quelle: „Der Salzburger Bauer“, vom 15. November 1962